



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 3. April 1887.

Nr. 157.

Deutschland.

Berlin, 2. April. Dem Magistrat und den Stadtverordneten in Potsdam ist das folgende allerhöchste Dankschreiben zugegangen:

„Die ersten und erhebenden Worte, mit denen Mich der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung zu Meinem Geburtstage beglückwünscht, sind Mir tief ins Herz gedrungen. Ein neunzigjähriges Leben liegt hinter mir, köstlich durch Mühe und Arbeit, aber noch köstlicher durch das Bewußtsein, daß es nicht vergeblich gewesen ist. Gottes Gnade allein danke Ich es, daß Ich das Vermächtniß Meiner theuren Eltern, denen eine so harte Prüfungszeit auferlegt war, in ihrem Sinne zum Segen Meines Volkes habe vollbringen können. Seinem Wohle wird auch ferner, so lange Mir die Kraft dazu erhalten bleibt, Mein ganzes Streben gewidmet sein. Darin härt Mich die allgemeine Theilnahme, mit welcher die Feier Meines Geburtstages aller Orten begangen worden ist, und es gereicht Mir zur Freude, daß dieser Festtag auch in Meiner getreuen Residenzstadt Potsdam Wiederhall gefunden hat. Ich spreche Ihnen dafür Meinen herzlichsten Dank aus.“

Berlin, den 30. März 1887.

gez. Wilhelm.

Der gestrige Geburtstag Seiner Durchlaucht des Reichskanzlers Fürsten Bismarck brachte wie jedes Jahr eine Fülle von Beweisen der Verehrung und Theilnahme, welche aus allen Welttheilen zusammengefloßt waren. Blumenpenden in großer Anzahl, auch von außerhalb, schmückten die Empfangsräume, an 600 Telegrammen, unter denen sich Gratulationen von vielen Souveränen und regierenden Fürsten befanden, waren eingelassen. Im Laufe des Tages brachten Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm, Heinrich, Alexander, sowie der Großherzog von Baden dem Fürsten Reichskanzler persönlich ihre wärmsten Glückwünsche dar; im Namen Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen erschien höchstseiner Hofmarschall Graf von Radolinski. Außerdem erschienen zur Gratulation die Minister und Staatssekretäre, sowie andere Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, die Generalität, die Botschafter und Gesandten, die Vertreter der gelehrten Körperschaften, der hiesigen Finance und viele andere der Familie und dem Hause nahestehende Freunde und nähere Bekannte.

Es ist hier das allerdings völlig unverbürgte und lediglich auf Kombination beruhende Gerücht verbreitet, wonach die Reise, welche der Großherzog von Hessen am Donnerstag mit seinen Kindern und der Kronprinzessin nach Strelitz unternahm, mit einem Heirathprojekt des Großherzogs in Verbindung stände. Es könnte dabei nur die am 16. Januar 1887 geborne Prinzessin Helene (Tochter des verstorbenen Herzogs Georg und der Prinzessin Katharina Michalowna) in Betracht kommen.

Heute wird sich der Direktionrath der safrkanischen Gesellschaft, nachdem diese, wie schon erwähnt wurde, die Rechte einer juristischen Person erhalten hat, konstituiren und u. A. die Instruktion für Herrn Dr. Peters feststellen, der sich am 6. d. M. mit etwa 20 Begleitern nach den Besitzungen der Gesellschaft in Ostafrika begibt. Es sind derselben neuerdings mehrere größere Anttheilszeichnungen im Betrage von 200,000 Mark zugegangen.

Die „Neuze“, ein ernsthaftes belgisches Blatt, bringt ein Gespräch, das Fürst Bismarck kürzlich mit einer politischen Persönlichkeit Belgiens gehabt haben soll. Der Fürst sprach sich selbstverständlich entschieden gegen die in englischen und französischen Blättern mit so viel Dreistigkeit erörterte Idee einer Neutralisirung Elsaß-Lothringens aus. „Die Neutralität“, sagte er, „ist nur gut für ein Land, das neutral bleiben will und seine Neutralität auch verteidigt; dann wird sie auch geachtet. So ist es mit Belgien und der Schweiz der Fall. Anders bei Elsaß-Lothringen, wo in dem gegebenen Moment die französischen Elemente das Land bestimmen würden, in einem Kriege gegen Deutschland Frankreich sich anzuschließen und wieder französisch zu werden. Die Neutralität würde also nur Frankreich, nicht uns nützen; und darum muß Elsaß-Lothringen den Deutschen bleiben. Seine Festungen sind ein

starker Wall, der ein feindliches Heer aufhält und dessen Angriffspunkt um mehrere Tagemärsche zurückverlegt, wenn eines Tages Frankreich, sei es aus eigener Kraft oder in Verbindung mit einem Allirten, uns wieder einmal den Fehde-Handschuh hinwerfen sollte.“ Auf die Frage des Politikers, ob Gefahr im Osten oder Westen vorhanden sei, erwiderte Fürst Bismarck: „Vor zwei Monaten ja; jetzt aber nicht. Aber man muß immer mit dem Unvorhergesehenen rechnen. Wer hätte vor ein paar Jahren gedacht, daß der Papst und ich so gute Freunde würden? In der Politik muß man auf Alles gefaßt sein; denn man weiß nie, ob nicht Einem von irgend einer Seite her ein Bulgare auf den Kopf fällt.“

Nach der „Lib. Kor.“ sind Verhandlungen in der Schwede, um die Ausdehnung der geplanten Branntwein-Konsumsteuer auch auf die süddeutschen Staaten herbeizuführen.

Wenn die äußere Bewegung in der Diplomatie einen Gradmesser für die Lebhaftigkeit des inneren Verkehrs abgibt, so dürfte man wohl vor wichtigen Entscheidungen stehen. Wiener Blätter berichteten über eine ungewöhnlich lange Audienz, die General Kaulbars bei Kaiser Franz Josef hatte; der Sultan empfing vor wenigen Tagen den russischen Botschafter von Nisidow; der russische Botschafter in Wien, Fürst Lobanow, weilt in Petersburg und überraschend für die Außenstehenden ist ihm vor zwei Tagen der hiesige Botschafter Graf Schuwalow dahin gefolgt. Jetzt erscheint der bulgarische Minister Stollow „ganz unaufgefordert“, wie versichert wird, in Wien und soll heute, wie bereits telegraphisch mitgeteilt, von dem Grafen Kalowitsch empfangen werden. Gleichzeitig taucht der Name des Prinzen von Leuchtenberg als russischer Kandidat für die Fürstenwürde in Bulgarien wieder auf. Man könnte an diese Vorgänge Vermuthungen knüpfen, welche die Erledigung der bulgarischen Frage durch eine Verständigung der drei Kaiserreiche als im Werke befindlich in das Auge faßten. So lange jedoch noch jeder Beweis mangelt, daß die russische Politik bezüglich Bulgariens aus ihrer schroff ablehnenden Haltung herausgetreten ist, bleiben alle diplomatischen Bewegungen ein Räthsel auf der Stelle.

Stanley hat in einem in der „Times“ veröffentlichten Briefe über die Lage der Expedition zur Befreiung Emin Paschas Auskunft ertheilt und gleichzeitig in einem andern Schreiben über das Benehmen seiner alten Feinde, der Portugiesen, gegen den Sultan von Sansibar Klage geführt. In dem zweiten Schreiben fordert er England und Deutschland auf, dafür einzutreten, daß Lung-Bai und der Rovuna-Fluß, die von Rechts wegen dem Sultan von Sansibar gehörten, nicht von den Portugiesen in Besitz genommen würden. Wichtiger sind die Mittheilungen seines andern vom 9. März an Bord des Dampfers „Masura“ datirten Briefes. Stanley erwähnt, daß er auf der Reise von Aden nach Sansibar mit dem Grafen Pffel von der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft zusammengetroffen sei. Von dem Kolonialtalent jener Herren hat er keine hohe Meinung. Er glaubt, daß sie, anstatt vereinzelte Leute nach weit auseinander liegenden Plätzen des weiten ostafrikanischen Gebietes zu schicken, besser thäten, sich in einem Rüstemploze oder in wenigen in größerer Anzahl festzusetzen, um von dort aus allmählich ihren Einfluß auszudehnen und wirklich nutzbringende Unternehmungen ins Leben zu rufen. Was bei dem bisherigen Verfahren herauskomme, habe die Ermordung Jühlke's gezeigt. Wie diesem, könne es noch mehreren vereinzelt unter wilde Stämme geschickten Männern geschehen. Solche Opfer seien ganz nutzlos. In Sansibar ist es Stanley aufgefallen, daß, seitdem er vor 7 Jahren zum letzten Male dort war, der britische Einfluß allmählich vor dem deutschen im Zurückweichen begriffen ist; doch hat ihn das Benehmen der deutschen Kaufleute dort nicht angenehm berührt. Dieses Urtheil wird indeß kaum als völlig vorurtheilsfrei angesehen werden können, denn Stanley ist gegenwärtig wieder einmal ein Herz und eine Seele mit den Engländern, auf die er eine Zeit lang, besonders während der Kongo-Konferenz, nicht besonders gut zu sprechen war. Wichtig sind die Mittheilungen, die Stanley über seine Unterhandlungen mit Tippu-Lib, dem mächtigen Araber-

häuptling, macht. Tippu ist seiner Schilderung nach jetzt mächtiger als je zuvor. Er hat einen großen Theil seines Vermögens in Gewehren und Pulver angelegt, hat zahlreiche Söldlinge zu seinen Fahnen gezogen und gebietet als ungekrönter König über das ganze Gebiet zwischen dem oberen Kongo und dem Tanganyika-See. Stanley hielt es deshalb für unumgänglich, mit Tippu einen Bundesvertrag abzuschließen — nicht um sich den Weg nach Emin Pascha in Babelai zu eröffnen, denn auf jenem Wege habe der Araberhäuptling keinen Einfluß — sondern um ihn zur Stellung von Trägern zu zwingen, welche die Eisenbeinschätze Emin's nach der Küste zu bringen; mit dem Erlös dieser Schätze hofft Stanley einen Theil der Expeditionskosten zu decken. Dr. Juncker hatte Stanley in Kairo davon in Kenntniß gesetzt, daß Emin 75 Tonnen Eisenbein hätte, deren Marktwert er auf 60,000 Lstr. schätzt. Stanley mietete von Tippu-Lib 600 Träger zu je 6 Lstr. für den Weg von der Stanley-Fall-Station am Kongo nach dem Albert-Nyanza-See hin und zurück. Trüge jeder der Leute 70 Pfund Eisenbein (sicher eine etwas schwere Last), so würden bei jeder Reise 13,200 Lstr. gewonnen werden. Außer diesem Transportvertrage schloß Stanley Namens des Kongo-Staates noch ein besonderes Abkommen mit Tippu, auf Grund dessen der Araber zum Gouverneur der von seinen Leuten dem Kongo-Staate entziffenen Stanley-Fall-Station gemacht wird. Tippu erhält dafür einen Lohn, der in Sansibar ausgezahlt wird, und verpflichtet sich seinerseits, unterhalb der Fall-Station keinen Sklavenhandel zu treiben. Hauptsächlich ist es aber seine Pflicht, allen anderen raubenden und sklavensuchenden Abenteurern in jener Gegend das Handwerk zu legen. Zur See hat Stanley seine Expedition in sieben Kompagnien eingetheilt. Im Ganzen hat er 709 Mann, darunter acht Europäer mit sich, mit denen er, wie aus dem Datum seines Briefes hervorgeht, am 9. März an der Mündung des Kongo anlangte.

Von russischer und englischer Seite sucht man die Gerüchte, als ob in Afghanistan ein Angriff wider Rußland beabsichtigt werde, zu de- mentiren. Bemerkenswerthe Weise ist dies fast gleichzeitig geschehen; im englischen Oberhause gab gestern der Staatssekretär für Indien eine bezügliche Erklärung ab; aus Petersburg trifft folgende Meldung ein:

Petersburg, 1. April. Das „Journal de St. Petersbourg“ bemerkt gegenüber Depeschen aus Indien, welche dem Emir von Afghanistan die Absicht unterlegen, den heiligen Krieg gegen Rußland zu beginnen, daß eine solche feindliche Haltung des Emirs gegenüber Rußland durch Nichts motivirt werden könnte; übrigens würden die Verhandlungen, welche in Petersburg über die Feststellung der afghanischen Grenze wieder aufgenommen würden, den Beweis liefern, wie unbegründet die fraglichen Gerüchte seien.

Diese Gleichzeitigkeit der beiderseitigen Dementis hängt wohl mit dem gleichzeitigen Bestehen der soeben erwähnten Grenzverhandlungen zusammen. Die noch obwaltende Differenz bezieht sich auf eine verhältnißmäßig kleine Gebietsstrecke auf dem linken Ufer des Amu Darja, welche die Russen für sich resp. für den Emir von Buchara beanspruchen. Innerhalb derselben liegt der praktikabelste Flußübergang in den dortigen Gegenden; die Russen wollen ihn nicht den Afghanen, das heißt den Engländern, diese nicht den Bucharen, das heißt den Russen, überlassen.

In den Werkstätten unserer Münze haben jetzt die Ausprägungen der neuen Zwanzig-Pfennigstücke aus Nickelmetall begonnen. Es werden solche Zwanzig-Pfennigstücke überhaupt, wie sich aus dem Etat des Reichsfinanzamtes ergibt, insgesamt etwa 200,000 Stück in einem Gesamtwertbetrage von einer Million Mark zur Ausprägung vorläufig gelangen. Das als Prägematerial zur Verwendung gelangende Nickelmetall stellt einen Werthbetrag von etwa 125,000 Mark dar, so daß eine Prägegebühr bezw. ein Münzgewinn von etwa 875,000 Mark verbleibt. Die der Münze aus dieser Arbeit erwachsenden Prägekosten belaufen sich etwa auf 15,000 Mark, so daß dem Reiche aus dieser

Münzmanipulation ein Ueberschuß von etwa 860,000 Mark verbleibt.

Die Zeitung „Kapland“ vom 7. März berichtet:

„Aus deutschen Kolonien. In Bezug auf unsere in voriger Nummer gebrachte Korrespondenz des Herrn Carrington Wilmer vom 17. Januar aus Balfisch-Bai erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß bei Abgang des „Louis Alfred“ aus Balfisch-Bai Nachrichten aus Omboland eingetroffen sind, welche das Gerücht von der Ermordung des finnischen Missionars Hakala dementiren. Am 3. Januar kam Herr Mertens in Dmaruru an und berichtete, das Gerücht von der Ermordung des Missionars sei dadurch entstanden, daß ein Eingeborener in der Nähe von des ersteren Wohnung getödtet worden ist. Auch die Mittheilung über die Mißhandlung des Herrn Schmerenbed in Oshandja soll sich auf einen unbedeutenden Streit beschränkt haben.“

Die Besatzung von Straßburg ist bis jetzt um ungefähr 3000 Mann vermehrt worden. Um nicht gezwungen zu sein, die Truppen bei den Einwohnern zu quartieren, hat die Militärverwaltung in jedem der die Stadt umgebenden Forts zwei Kompagnien untergebracht und zugleich in den verschiedenen Kasernen die Zahl der in den Schlaffälen befindlichen Betten vermehrt.

Ausland.

Wien, 1. April. Botschafter Prinz Reuß trat gestern einen achttägigen Urlaub an und ist nach seinen schlesischen Gütern abgereist. Graf Wedell verbleibt hier noch einige Tage behufs Einföhrung des gestern eingetroffenen neuen Militärbevollmächtigten Major von Deimes. Graf Bray tritt Mitte April einen vierzehntägigen Urlaub an; als sein Vertreter geht Herr von Eschirsky von hier nach Belgrad. Prinz Reuß erließ ein Dankschreiben an die Unterzeichner der hiesigen Kaiseradresse, worin der besonderen Freude des Kaisers an dem kunstvollen Werk und seinem Inhalt Ausdruck gegeben wird.

Die preussische Militärabordnung bleibt noch einige Tage hier, da viele Personen von Bedeutung die neue Ausrüstung sehen wollen.

Paris, 31. März. (Börs. Ztg.) Die Ohrfeigen-Geschichte der Abgeordneten Graf Douville-Maillefeu und Sans-Leroy, über die bereits telegraphisch kurz berichtet wurde, wird ein Nachspiel vor den Gerichten haben. Nach der Geschäftsordnung der Kammer muß ein Abgeordneter, der sich eines Vergehens innerhalb des Parlamentsgebäudes schuldig macht, zunächst ins „kleine Lokal“, das heißt in die Arrestkubel gehen. Der Vorsitzende legt den Sachverhalt in Kürze der Kammer dar, und auf seine Veranlassung erfolgen weitere gerichtliche Schritte. In dieser Weise verfuhr der Vorsitzende Herr Floquet gestern. Er verständigte die Kammer von dem häßlichen Vorfall, schickte den Grafen Douville-Maillefeu ins „kleine Lokal“ und erstattete Anzeige beim Staatsanwalt. Angesichts dieser Wendung weigert sich Graf Douville-Maillefeu, seinem Kollegen die von diesem verlangte ritterliche Genugthuung zu geben, da man nicht zugleich sich schlagen und vor den Richter stellen könne. Man erinnert daran, daß ein ähnlicher Vorfall sich im Jahre 1849 zugetragen hat. Der Abgeordnete Gastier hielt damals eine Rede gegen den Prinz-Präsidenten Louis Napoleon. Der Abg. Pierre Bonaparte, der später durch die Tödtung des Journalisten Noir zu einer wenig beneidenswerthen Berühmtheit gelangen sollte, stürzte sich auf den sechszigjährigen Mann und ohrfeigte ihn im Sitzungssaal. Man stellte ihn unter Anklage und Tags darauf wurde Pierre Bonaparte zu 200 Franken Geldstrafe verurtheilt. Von den beiden Abgeordneten, welche diesmal in den Skandal verwickelt sind, ist Hr. Sans-Leroy der weitaus sympathischere. Er ist 38 Jahre alt, stammt aus einer Bürgerfamilie, die seit drei Geschlechtern in öffentlichen Stellungen wirkt (sein Vater war Generalrath, sein Großvater Bürgermeister von Bordeaux) und hat, trotzdem er ein Urfranzose ist, in Heidelberg studirt. Ein Kapitalist ist er nicht, sondern ein Arbeiter, der seine Einkünfte aus dem Ansehen eines alten Herrn, von einem Korps oder einer Burschenschaft. Graf Douville-Maillefeu ist 50 Jahre alt. Er war früher Seeoffizier und ist als Krakepler bekannt. Seine Familie rühmt

sch — wie die Clermont-Tonnerres, Courcys u. s. w. — der Abstammung von Karl dem Großen.

London, 1. April. Im Oberhause wurde gestern die Bill über den Verkehr auf Eisenbahnen und Kanälen in der Einzelberatung erledigt. Der Staatssekretär für Indien, Viscount Cross, erklärte in Beantwortung einer Anfrage, er lege den Gerüchten von einer durch den Emir von Afghanistan erlassenen Proklamation, in welcher gegen Rußland der heilige Krieg verkündet werde, keine Wichtigkeit bei und glaube nicht, daß der Emir feindliche Absichten gegen Rußland hege. Die vor einiger Zeit laut gewordenen Gerüchte von Unruhen in Afghanistan seien verflummt, er habe Grund zu hoffen, daß die Ruhe erhalten werde. Das Haus vertagte sich darauf bis zum 18. d. M.

Im Unterhause wurde das Amendement Parnells schiefling verworfen und die erste Lesung der irischen Strafrechtsbill ohne besondere Abstimmung angenommen. Nachdem zwei Verordnungsanträge mit 361 gegen 253 Stimmen verworfen waren, wurde der Schluß der Debatte mit 361 gegen 253 Stimmen angenommen. Hierauf verließ Gladstone mit seinen Anhängern den Saal unter dem Beifall der Parnelliten, welche sich ebenfalls entfernten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. April. Morgen und übermorgen, am 4. und 5. April, findet die Ziehung der ersten Klasse der Königl. preuss. Klassen-Lotterie statt, die von allen Staatslotterien seit der Neueinteilung die chancenreichste geworden ist. Da voraussehen war, daß in Folge dieses Umstandes die Loose in erster Hand sehr bald geräumt sein würden, so hat Herr R o b. T h. Schröder in Stettin, um etwaigem Bedarf kurz vor und während der Ziehung genügen zu können, sich mit Vorrath an Loose versehen und giebt hiervon in Original-Abschnitten (Depot) und Anttheilen zu den bekannten zivilen Preisen ab.

Herr Rudolf F a l b wird seinen Vortrag über die Theorie der Erdbeben nunmehr bestimmt am Dienstag Abend halten. Bei dem großen allgemeinen Interesse hat der Vorstand der Polytechnischen Gesellschaft den großen Saal des Konzerthauses gemiethet, um auch Nichtmitgliedern der Gesellschaft den Besuch zu ermöglichen.

Einen hohen Genuß gewährte das Konzert, welches am Freitag Abend der Stettiner Musik-Verein im Saale des Konzert- und Vereinhauses zum Besten des hier selbst zu errichtenden Krieger-Denkmal veranfaßt hatte. Das Programm bot Beethoven's neunte Symphonie mit dem Schlußchor über Schiller's Ode „An die Freude“ und Chöre aus Wagner's Faust-Musik, und hatten zur Ausführung derselben die Damen Frau L a n g e r h a n n s - R a h e und Fräulein W o b e r m i n ihre Unterstützung geboten. Beethoven's Symphonie stellt sowohl an die Solisten wie an die Chöre und das Orchester sehr hohe Anforderungen, sie Alle wurden jedoch ihrer Aufgabe im vollen Umfange gerecht. Ganz besondere Anerkennung verdient Frau L a n g e r h a n n s - R a h e, welche ihren Part vorzüglich zur Geltung brachte; mit einer kraftvollen und wohlklingenden Stimme verband die geschätzte Sängerin eine sympathische und edle Ausdruckweise; doch auch die Solisten des Vereins verdienen volles Lob. Die Chöre waren trefflich und auch das Orchester — Kapelle des 34. Regiments — hat in jeder Richtung seine Schuldigkeit gethan. Wir können dem Stettiner Musik-Verein und seinem Leiter, Herrn Professor L o r e n z, für die vorzügliche Wiedergabe des Werkes besten Dank sagen, den auch das zahlreich anwesende Publikum durch lebhafteste Beifallsbezeugungen abstattete. Den zweiten Theil des Konzerts bildeten die „Chöre aus der Faust-Musik“ und auch diese erfreuten sich der besten Wiedergabe; den verbindenden Text sprach Herr Oberbürgermeister H a l e n sehr verständnißvoll. Fr. W o b e r m i n erntete für ein eingelegtes Lied — „Tanzlied“ von Lassen — stürmischen Beifall.

Die „Stettiner Walzmühle“ wird an ihre Aktionäre für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 26 2/3 pCt., zahlbar am 1. Mai, und die „Neue Stettiner Zuckerfabrik“ eine solche von 24 Mark per Aktie zahlen.

Dem Regierungs-Präsidenten W e g n e r hier selbst ist aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand der Stern zum Roten Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Der Regierungs-Assessor v. K n e b e l - D o e b e r i g hier selbst ist zum Regierungs-Rath ernannt.

Dem Landgerichts-Rath v. M i t t e l - R ä b t hier selbst ist die nachgeordnete Dienstentlassung mit Pension erteilt.

Im Monat April kann die Jagd ausgeübt werden auf Auer-, Birk- und Fasanhühner, Trappen, Schneisen, wilde Schwäne und Raubzeug. Alles übrige Wild ist zu schonen.

Zu der Woche vom 27. März bis 2. April wurden in der hiesigen Volksküche 2341 Portionen verabreicht.

(Personal-Chronik.) Dem Regierungs-Hauptkassen-Assistenten Schlossarek hier selbst ist die Verwaltung der hiesigen Spezial-Wasserbaukasse nebenamtlich übertragen. — Im Kreise Demmin ist für den Standesamts-Bezirk Berchen der Kaufmann A. Sparr in Berchen zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Fest angestellt

sind: die Küster und Lehrer Sperendiano zu Tolz und Last zu Ludow, sowie die Lehrer Unterburg zu Greifenhagen, Moltenhauer zu Dölich, Witt zu Lichtdorf, Werner zu Neuendorf, Judisch zu Karlsruhen, Laabs zu Louissenthal, Schulz zu Brühnow, Bohnenstengel zu Stedlin, Krönig zu Gatschow, Knuth zu Hagen, Synode Wollin, Rempt zu Liepe, Schwente zu Bahn und Jörn zu Pyritz. — Provisorisch angestellt sind: die Küster und Lehrer Sehm zu Budenzig, Synode Gollnow, Brunke zu Rottmannshagen, Synode Demmin, und Hannemann zu Blankensee, Synode Werben, sowie die Lehrer Bregke zu Greifenhagen, Peter zu Dargeban, Synode Wollin, Splittgerber zu Jagan, Westphal zu Flaate, Synode Wollin, Wendt zu Hagen, Synode Wollin, und Böhm zu Mönkebude, Synode Uckermünde. — Dem Fräulein Gertrud Haacke, zur Zeit in Wartenberg, Kreis Pyritz, ist unter Vorbehalt des Widerrufs die Erlaubniß erteilt, als Hauslehrerin und Erzieherin im Verwaltungs-Bezirk Stettin zu wirken. — Die Küster- und Lehrerstelle in Klein-Rüßow, Synode Werben, wird durch Versetzung des seitherigen Inhabers erledigt. Das Einkommen beträgt 771 Mark bei freier Wohnung und Feuerung. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch den Rittergutsbesitzer von Geißler auf Klein-Rüßow. — Die Küster- und Lehrerstelle in Königsmühl, Synode Kammin, wird durch die Emeritierung des seitherigen Inhabers erledigt. Das Einkommen beträgt bei freier Wohnung und Feuerung auf Lebenszeiten des Pensionärs etwa 730 Mark. Sie ist Privat-Patronats. — Die Lehrerstelle in Kretlow, Synode Kammin, kommt durch Entlassung des seitherigen Inhabers zur Erledigung. Das Einkommen beträgt 744 Mark. Sie ist Privat-Patronats.

Aus den Provinzen.

Köslin, 1. April. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts gelangte die Anklage wider den im Juni vorigen Jahres in Kolberg verhafteten Hochstapler Kommissar Richard Georg Hansen aus Hamburg zur Verhandlung. Der erst 28 Jahre alte Schwindler ist bereits 12mal wegen Bettelns und Landstreichens resp. Betruges und Führung eines falschen Namens vorbestraft. Er trieb sich betelnd einige Zeit im Lande umher, bis er ausgangs des Jahres nach Kolberg kam. Hier stellte er sich dem Fabrikbesitzer Lucht als Maschinen-techniker Hans Schädel aus Breslau vor; er sei bei seinem Schwager, dem Zimmermeister Miled daselbst gewesen, dieser wolle ihm aber nicht einmal 17 Mark zur Weiterreise leihen, die er notwendig gebrauche. Lucht sollte nun ein kleines Darlehen hergeben, lehnte dies aber ab. Anscheinend ohne Schaden angerichtet zu haben, verließ Hansen Kolberg, um im Juni 1886 in Stolp aufzutreten. Beim Rentier Dannin führte er sich als dessen Nefte Karl Dannin aus Rosdok ein. Herr Dannin, der thatsächlich in Rosdok einen Nefen Namens Karl Dannin besaß, wunderte sich zunächst, daß der liebe Nefte in den 15 Jahren, wo er denselben nicht gesehen, sich so sehr verändert. Der vermeintliche Nefte wußte aber die Bedenken des alten „Onkels“ und auch der „lieben Tante“ zu beschwichtigen, er umarmte die alten Leute auf's herzlichste und erzählte ihnen eine rührende Geschichte: Er habe studirt, sei dann nach Petersburg gegangen und habe dort vor einigen Tagen mit einem höheren Beamten ein Duell gehabt, in Folge dessen man ihm auf den Fersen sei. Er müsse nun so schnell wie möglich nach Amerika; bereits lägen seine Sachen in Hamburg, auch 1000 Mark baares Geld. Zur Bekräftigung seiner Erzählung zeigte Hansen einen frischen „Schmiss“ auf der rechten Wade. Natürlich nahmen sich die alten Leuten ihres Nefen in liebevollster Weise an: Frau Dannin bot ihm an, sich zunächst ein wenig auszurufen, dann etwas zu essen u. s. w., während der „Onkel“ meinte, die Flucht koste doch gewiß viel Geld. Der „Nefte“ bejahte dies, erklärte aber, noch einige Baarmittel zu besitzen, die, wenn auch nicht ganz, jedoch ziemlich bis Hamburg ausreichen. Onkel Dannin ging aber an sein Geldspind und gab seinem „Nefen“ ein 20-Markstück, was dieser mit dem größten Dank annahm, hastig zu sich steckte und meinte, wenn der „liebe Onkel“ noch ein Mal so viel gegeben hätte, so würde er ihm ewig dankbar sein. Dies lehnte Dannin indes mit Rücksicht auf die erst am 1. Juli einkommenden Zinsen ab, gab aber schließlich noch 1 Mark her. Nunmehr hatte es Hansen sehr eilig, und erklärte, man sei ihm sicherlich auf die Spur und er müsse unverweilt weiterreisen. Was sollten die alten Leute machen? Sie mußten den „geliebten, verfolgten Nefen“ thranenden Auges ziehen lassen und dieser verschwand auch mit dem nächsten Zuge aus Stolp, um sich nach Kolberg zu wenden. Hier begab er sich, nachdem er das Terrain sondirt, nach dem Kloster und klingelte bei der Priorin des dort befindlichen Damenstiftes, Fräulein von Gordon. Das Fräulein öffnete selbst und Hansen stellte sich als Herr von Gordon, der Nefte der alten Dame vor. Der Einladungs zum Eintritt leistete er sehr bereitwillig Folge, machte es sich sofort auf dem Kanapee bequem und nöthigte die alte Dame, sich ebenfalls auf's Kanapee in seiner Nähe niederzulassen. Er erzählte viel von der „Verwandtschaft“, was die alte Dame in Folge mancher Unwahrheiten nicht recht verstehen und begreifen konnte und wiederholt verwundert den Kopf schüttelte. „Herr von Gordon“ meinte, die 82

Jahre alte liebe Tante habe wenig in Verkehr mit ihren Verwandten gestanden und daher sei ihr Manches nicht erinnerlich resp. bekannt. Schließlich kam „Herr von Gordon“ damit heraus, daß er sich augenblicklich in Geldverlegenheit befinde und eine kleine Unterstützung ihm sehr erwünscht wäre. Da der „Nefte“ in unheimlicher Weise mit den Augen zu „rollen“ begann, gab Fräulein von Gordon 20 Mark her, um den Menschen los zu werden. Das Damenstift im Kloster sollte aber nach dem Plane des äußerst gewandt auftretenden Hochstaplers noch mehr geschöpft werden. Hansen begab sich nach dem Verlassen des Fräulein von G. zu dem Fräulein Kunde, es war dies bereits Abends. Hier klingelte er und wurde hereingelassen; er stellte sich als Verwandter von väterlicher Seite des Fräulein aus Stettin vor. Fräulein Kunde, die sich zunächst über die späte Stunde seines Besuches wunderte, bemerkte, daß sie in Stettin keine Verwandten und namentlich auch von väterlicher Seite solche nicht mehr habe. H. erklärte, sie müsse sich wohl irren, er z. B. wundere sich über die „frappante Aehnlichkeit“ des Fräulein mit den Stettiner Verwandten. Fräulein K. stellte mit dem Gauner ein kleines Verhör an, im Verlaufe dessen sich dieser immer mehr verwickelte und als er endlich um ein Darlehen ansprach, abgewiesen resp. auf eine spätere Stunde des Abends vertröstet wurde, an welcher die Dame noch den Besuch eines Herrn erhalten würde, der sicherlich etwas Geld herbeige. Die leptere Eröffnung veranlaßte Hansen, sich sehr rasch zu drücken. Er versuchte noch bei einem Fräulein Freischmidt im Kloster ebenfalls ein Schwindelstückchen auszuüben; das scheiterte jedoch an dem glücklichen Umfange, daß diese Dame nicht anwesend war. Unter fast gleichen Umständen suchte er schließlich noch bei der Putzmaacherin Fräulein Leißch ein Betrugsmanöver zu vollführen. Hier wurde er jedoch von dem Bruder der Dame sehr bald als Gauner erkannt und abgeerigt. — Der Angeklagte, welcher bald nach Verübung der Kolberger Schwindelthat in der dortigen Herberge verhaftet wurde, leugnet heute ebenso, wie in der Voruntersuchung. Große Schwierigkeiten machte Anfangs die Feststellung seiner Identität. Er nannte sich beharrlich Hans Schädel aus Breslau. Die Untersuchungsbehörde ließ sich die Sache nicht verbiefen, sie schrieb nach allen Himmelsrichtungen, ließ auch den Schwindler photographiren. Vermittelt der Photographie stellte schließlich die Hamburger Polizei fest, daß der Vogel Richard Georg Hansen heißt, Kommissar aus Hamburg gebürtig, sowie wiederholt vorbestraft sei. Der Angeklagte leugnet trotz des erdrückenden Beweises und der sicheren Rekognosizirung seiner Person mit der des Schwindlers aus Hartnäckigkeit. So behauptet er z. B., von all den Schwindelthaten nicht das geringste zu wissen, die Leute müßten sich in der Person irren. Als aber auch dieses Mittel nicht verfangt, legt er sich darauf, den „wilden Mann“ zu spielen, in dem er behauptet, er habe früher wiederholt Anfälle von Geistesstörung gehabt und der Mensch sei für das, was er im „Wahnsinn“ verübe, nicht verantwortlich. Der Gerichtshof hielt den Geisteszustand des Angeklagten für einen durchaus normalen und verurtheilte Hansen zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust, 450 Mark Geld- event. noch 3 Monaten Zuchthausstrafe und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Erstes Gastspiel des Herrn Direktors Emil Schirmer. „Die Fledermaus.“ Komische Operette in 3 Akten. — Bellevue-Theater: „Doktor Wespe.“ Lustspiel in 5 Akten.

Montag. Stadttheater: Kleine Preise (Barquet 1 Mark u.). Zweites Gastspiel des Herrn Direktors Emil Schirmer. „Mein Leopold.“ Volksstück mit Gesang in 4 Akten.

Dienstag. Stadttheater: „Die Verlesenschaft.“ Romantische Oper in 3 Akten.

Bermischte Nachrichten.

(In der Leihbibliothek.) Junge Dame: „Bitte, geben Sie mir die „Drei Musketiere“?“ — Verkäufer: „Bedauere, sind nicht vorrätzig!“ — Junge Dame: „Wie schade! Kann ich vielleicht über Sonntag wenigstens Einen bekommen?“

(Bären-Essen.) Der Inhaber der Weinhallen unter dem Börsenanbau in Hamburg hat einen riesigen braunen Bären aus Rußland bezogen. Der kundige Küchen-Oberst hat nun folgenden Bären-Speisezettel entworfen: Bärensuppe, Bärenpasteten, Bärenkeule gedämpft mit saucé poivrade, Bärenrücken gebraten mit Salat und Kompot, Bärenpudding mit Rum.

(Auf der Gastspielreise.) Heldenliebhaber (Morgens auf der Probe): „Bei dieser Stelle bitte ich Sie, meine Herren, etwas zur Seite zu treten, damit ich zum Rollen der Augen Platz habe.“

Wochenbericht über die Berliner Börse

von S a c h s & P i n c u s in Berlin, Getreide- und Bankgeschäft.

Getreide und Produkte.

Berlin, 1. April.

Der auswärtige Getreidehandel gab während der vergangenen Woche im Allgemeinen unserem Markt wenig Anregung. Amerika meldete nur unbedeutende Schwankungen der Preise für Weizen und weniger starke Abnahme der visible supply als in den letzten Wochen. Die Nachfrage des

Erports war nur eine mäßige, weil Westeuropa sich nach wie vor wenig kaufslustig zeigt. Der Stand der Winterjaaten in Amerika wurde etwas bemängelt.

Am hiesigen Plage hatte der Handel in Weizen anfangs unter den vorerwähnten Einflüssen wenig Leben, um im weiteren Verlauf auf lokale Ursachen einen desto stürmischeren Charakter anzunehmen. Wiederholt haben wir auf die in mehreren sehr potenten Händen vereinigte sehr große Hauffeposition auf vordere Termine hingewiesen und deren Vertheidigung in Aussicht gestellt. Nachdem nun zur Gewißheit geworden, daß Hauffers ein diesbezügliches festes Abkommen zum gemeinsamen Vorgehen und zur Abnahme der Kündigungen geschlossen haben, und der kolossale Umfang der Baiffverpflichtungen erst recht bekannt wurde, fühlten sich Baiffers denn doch aus ihrer ungerechtfertigten Ruhe aufgeschreckt und schritten theilweise zu Deckungkäufen, welche eine Preissteigerung von ca. 5 Mark seit Wochenbeginn zur Folge hatten. Bei der Größe des Engagements der Hauffekollation sind weitere erhebliche Preisfluktuationen zu erwarten. Vorwiegend wird diese Bewegung mehr Waare an den Markt ziehen, von deren Umfang das Schicksal der Operation abhängt. Entfernte Sichten vermochten nur vorübergehend an der Hauffebewegung Theil zu nehmen und schließen matt. April-Mai schließt M. 166 1/2 gegen M. 162 1/2, September-Oktober M. 163 gegen M. 162 1/2 am 25. vor. Monats.

R o g g e n hatte in disponibler Waare nur ruhigen Verkehr; Müller zeigten sich in Erwartung der reichlichen Frühlingszufuhren wenig kaufslustig. Der Terminverkehr wurde durch die Welzenhauffe nur vorübergehend etwas belebt, im Allgemeinen behielten Realisationsangebote für nahe Sichten und Verkaufslust für russische Rechnung auf entfernte Termine die Oberhand. April-Mai notirte M. 122 gegen M. 122 1/2 vor 8 Tagen.

H a f e r zeigte sich in seinen Sorten zu Saatweiden gefragt, mittlere und geringe Sorten waren nur billiger verkäuflich. Im Terminhandel machte sich nach der letzten scharfen Baiffe eine Reprise geltend, da der billige Preisstand zu Deckungs- und Meinungskäufen anregte. Realisationsangebot in Erwartung starker Kündigungen ließ schließlich die erzielte Avance gänzlich wieder verloren gehen. April-Mai notirt M. 90 1/2 gegen M. 93 vor 8 Tagen.

R ü b ö l leblos und kaum unverändert. April-Mai notirt M. 43,60 pro 100 Kilo.

S p i r i t u s erfuhr anfangs der Woche auf knappe Vorkauf eine mäßige, schließlich auf umfangreiche Deckungs- und Meinungskäufe eine bedeutendere Preissteigerung. Angeregt wurde die Kaufslust durch Nachrichten über den Regierungsentwurf für eine neue Branntweinsteuer, für welche die Nationalliberalen gewonnen sein sollen. April-Mai notirt M. 38,80 gegen M. 38,20 vor 8 Tagen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

L i e d e r, 2. April. Bei etwa 20 Sozialdemokraten fanden gestern Hausdurchsuchungen auf Requisition der Altonaer Staatsanwaltschaft statt. Verschiedene Schriftstücke wurden beschlagnahmt.

D a r m s t a d t, 2. April. Prinz Heinrich von Preußen, Prinzessin Irene, der Großherzog und der Erbprinz sind heute mittelft Extrazuges hier eingetroffen. Zum Empfang hatten sich eingefunden die Prinzessinnen Biktoria und Mir, und die Prinzen Heinrich, Wilhelm von Hessen und Alexander, Ludwig von Battenberg, der preussische Gesandte, Le Maistre, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und die Hofstaaten. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Oberbürgermeister Dsh begrüßte das hohe Brautpaar in einer Ansprache, auf welche Prinz Heinrich in warmen Worten dankte. Bei der Fahrt durch die reichgeschmückte und beslaggte Stadt wurde das hohe Brautpaar mit freudigen Zurufen begrüßt. Der Einzug war vom schönsten Wetter begünstigt.

T r i e s t, 2. April. In Pola stürzte heute ein römisches Amphitheater ein. Es öffnete sich plötzlich ein ungeheurer Abgrund mit einem Durchmesser von etwa 430 Meter. Demselben entstiegen vullkanische Dämpfe. Es ist glücklicherweise kein Menschenverlust zu beklagen.

L o n d o n, 2. April. Die Regierung hat den Prozeß gegen Dillon und Genossen niedergebroschlagen.

W a s h i n g t o n, 1. April. Der Unterstaatssekretär im Schatzamt, Fairchild, ist an Stelle Manning's zum Schatzsekretär ernannt worden.

Passagier-Postdampfschiffahrt

ab Stettin nach Copenhagen, Christiania jeden Mittwoch, 2 Uhr Nachmittags, während der Zeit vom 7. Juni bis 8. September jedoch jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags, mit dem neuen Schnelldampfer „M. G. Melchior“ ausgestattet mit prächtigen Kajüten, Gesellschafts-, Speise-, Rauch- und Badezimmern, fämmtlich elektrisch erleuchtet: nach Copenhagen, Gothenburg jeden Montag und Freitag, 2 Uhr Nachmittags, mit den bewährten Salondampfern „Dronning Boblja“ und „Arhus“.

Sin- und Retour-, sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen.

Güter zu billigen Frachten nach allen Plätzen S t a n d i n a v i e n s.

Prospecte gratis durch Hofrichter & Mann.